

Berlin, Deutschland

Ergänzen, weiterdenken, weiterbauen



Das Deutschlandhaus in Berlin hat mit der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung, SFVV, seit vergangenem Jahr eine neue Mieterin gefunden. Marte.Marte Architekten ist es gelungen, die Atmosphäre des denkmalgeschützten Baus zu bewahren und gleichzeitig mit der Neu-Integration eines monolithischen Betonkubus ein Statement für Nachhaltigkeit und Kultur zu setzen.

TEXT: LINDA PEZZEI
FOTOS/SKIZZE: ROLAND HORN/MARTE.MARTE

Im Berliner Bezirk Kreuzberg, prominent zwischen Anhalter Straße und Stresemannstraße gelegen, hat das 1931 fertiggestellte und mittlerweile unter Denkmalschutz stehende Deutschlandhaus eine bewegte Geschichte vorzuweisen. Als Teil des im Stil der Neuen Sachlichkeit errichteten Gebäudekomplexes Europahaus beherbergte das Gebäudeensemble am ehemaligen Anhalter Bahnhof neben Ladenlokalen zahlreiche Gastronomiebetriebe sowie ein Lichtspiel- und Varietétheater, wurde später zum „Haus der ostdeutschen Heimat“ und schließlich für Büro Zwecke vermietet. Mit dem Einzug der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung wurde der geschichtsträchtige Bau nun für das kürzlich eröffnete Dokumentationszentrum umfassend saniert, umgebaut und um einen markanten Neubau ergänzt.

Im Zuge des Bauvorhabens konnten zwei der vier Gebäudeflügel des alten Deutschlandhauses erhalten und von Grund auf instand gesetzt werden. Als neues Herzstück integrierten Marte.Marte Architekten einen modernen, hochfunktionalen Museumskubus aus Sichtbeton in die bestehende Struktur. Auch wenn das Gebäude angesichts des räumlichen Dialogs mit der „Topographie des Terrors“ wie prädestiniert für einen Museumsbau erschien, entsprachen Struktur und Konstruktion nicht dem Ideal eines modernen Museumsbaus, wie die Architekten gleich zu Beginn feststellten. Die Lösung: ergänzen, weiterdenken und weiterbauen.

So konzentrierten sich die Planer auf eine Reduktion im Sinne der prägenden Elemente aus den 1920er Jahren im Bereich der historisch wertvollen Substanz der Fassaden an der Stresemannstraße und Anhalter Straße, um so Raum zu schaffen für einen zeitgenössischen Museumsbau mit frei beispielbaren Ausstellungsflächen. Das an den Bestand angefügte monolithische Sockelgeschoss dient als Basis des Neubaus. Ein zweigeschossiges, offenes Foyer leitet die Besucher in die Ausstellungsebene, die sich zum Stadtraum hin öffnet. Der dagegen introvertiert gestaltete Hauptraum der Dauerausstellung wird in Folge über eine markant



geformte Wendeltreppe erschlossen. Zwischen Alt- und Neubau ergibt sich dadurch ein schmales, viergeschossiges Atrium, das sowohl der Belichtung als auch der räumlichen Trennung zum historischen Bestand dient.

Ein scheinbar schwebender Betonkubus

Das Herzstück des neuen Dokumentationszentrums stellt der skulptural anmutende Innenraum des neuen Ausstellungsbereiches dar. Absolutes Highlight: die nahezu 1.000 Quadratmeter fassende, alles überspannende Decke aus Sichtbeton, die gleichzeitig die Untersicht des in Beton gegossenen, darüber liegenden Ausstellungsraumes zeigt. „Eine der größten Herausforderungen dieser technisch aufwendigen und hochgradig installierten Deckenkonstruktion bestand darin, dass die gesamte Sichtbetondecke in einem Durchgang betoniert werden musste“, verdeutlichen die Architekten die zugrundeliegende Herausforderung. „Beton ist für uns mehr als ein Material, er verkörpert ein Gefühl. Das Berühren einer glatt geschalteten, mit wohliger Wärme geladenen Betonwand vermittelt eine beruhigende Schwere, die einen im Innersten trifft“, so Marte.Marte.



Die Ästhetik liegt in der Perfektion

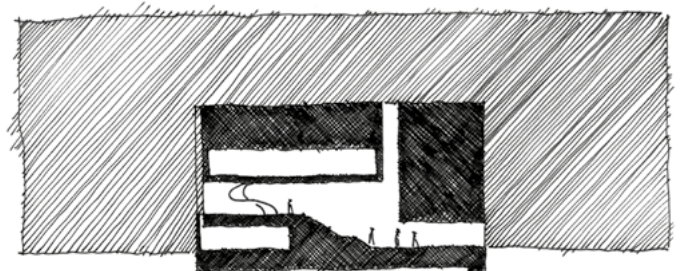
Dort, wo der Neubau an die Öffentlichkeit tritt, präsentiert sich die Architektur in krassem Gegensatz zur bestehenden Fassade: minimalistisch, monolithisch und extrem zurückhaltend. Einzig zwei horizontale Fensterbänder brechen die plane, weiße Front auf. Dieses Gestaltungskonzept setzt sich auch im Inneren stringent fort: Geschliffene Hartbeton- und glänzende Holzböden aus massiver Eiche verleihen den Ausstellungsräumen ohne großen Aufhebens eine wertige Ausstrahlung. Wand- und Deckenbereiche folgen einem harmonischen Wechsel von Sichtbeton mit weißen, gespachtelten Flächen. Auch hier liegt das Besondere in der Qualität des Sichtbetons, dessen warme Farbgebung das Museumsgebäude alles andere als kalt und nüchtern erscheinen lässt. Dem österreichischen Architekturbüro Marte.Marte ist es mit dem Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung gelungen, in einem erinnerungsgeladenen Raum einen Ort der Konzentration und Besinnung zu schaffen. Der Fokus liegt dank des mit Präzision und Perfektion eingesetzten Werkstoffs Beton dabei nicht auf der Architektur an sich, obwohl der Raum in seiner Präsenz besticht. Vielmehr rückt das Unsichtbare, die Geschichte, in den Fokus des Besuchers – der Raum dient seinem Zweck im wahrsten Sinne des Wortes.

Die Hohlkammerdecke mit integrierten Stahlverbundträgern leitet die statischen Kräfte über drei Treppenhäuser und einen Aufzugsschacht in die Fundamente ab. So ist es gelungen, den Kubus mit mehr als 30 Meter Seitenlänge scheinbar mühelos über den unteren Ausstellungsflächen schwebend erscheinen zu lassen. Unterstützt wird dieses statische System durch Wandträger im vierten Obergeschoss, welche durch Zugelemente weitere Aufhängepunkte generieren. Die Sichtbetondecke bildet somit ein räumliches Tragwerk vom zweiten Obergeschoss bis zur Decke über dem vierten Obergeschoss, was zur Folge hatte, dass das gesamte räumliche Gefüge für mehr als sechs Monate im eingeschalteten Zustand verbleiben musste.

Neben der Ästhetik war den Architekten aber auch die Nachhaltigkeit ein wichtiges Anliegen: „Die entstehenden Hohlkammern werden für die haustechnischen Installationen genutzt und sind vom zweiten Obergeschoss über den Boden zugänglich. Über diese Kammern werden die in der Decke befindlichen Installationen versorgt: Heizen und Kühlen durch Bauteilaktivierung, Rauchansaugsystem, elektrische und datentechnische Anspeisung der Stromschienen sowie die elektroakustische Anlage.“ Zudem werde die Frischluftzufuhr für die Ausstellung im zweiten Obergeschoss über die Hohldecke gewährleistet.



SKIZZE



PROJEKTDATEN

Dokumentationszentrum SFVV
Deutschlandhaus, Stresemannstraße
90, 10963 Berlin, Deutschland
Bauherr: Bundesanstalt für
Immobilienaufgaben vertreten
durch das Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung

Architektur: Marte.Marte
Architekten ZT GmbH
Projektmanagement: Bundesamt
für Bauwesen und Raumordnung,
Referat IV 6
Projektsteuerung: Kemmermann
Projektmanagement

Oberste Technische Instanz:
Bundesministerium des Innern,
für Bau und Heimat
Freianlagen/Kunst am Bau:
Arge Annabau/Via Lewandowsky
Betonlieferant: Zementwerk
Berlin GmbH & Co. KG

Statik: Ruffert und Partner
Leitendes Bauunternehmen:
Bleck & Söhne Hoch- und
Tiefbau GmbH & Co. KG
Brutto-Grundfläche: 12.700 m²
Nutzfläche: 7.200 m²
Betonmenge: 6.430 m³